

PÉTER TECHET

## DIE ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHE KÜSTENREGION DIFFERENZEN, IMAGINATIONEN UND IMPERIALER KONTEXT IN EINER HISTORISCHEN LANDSCHAFT

Die katholische Zeitung des österreichischen Triest<sup>1</sup> „La Ricreazione“ charakterisierte das österreichische Küstenland als *mixtum compositum*,<sup>2</sup> wo verschiedene Kulturen und Sprachen nicht nur nebeneinander, sondern ineinanderfließend existieren könnten. Seine inneren Differenzen und Einheitsperspektiven machten dieses Gebiet zu einem Habsburgerreich *pars pro toto*.

Im vorliegenden Beitrag wird versucht, kurz darzustellen, warum die österreichisch-ungarische Küstenregion als *eine* historische Landschaft zu betrachten ist, deren lokale Realität zwar konfliktbeladen und heterogen, aber nicht auf rein nationale Gegensätze zu reduzieren war. Die Küstenregion stellte vielmehr einen Raum transnationaler Hybridität und Mehrsprachigkeit dar, und in diesem Sinne spiegelte sie die inneren Strukturschwächen und die Entwicklungsmöglichkeiten des Habsburgerreiches wider. Die Historiografien der post-habsburgischen Nationalstaaten<sup>3</sup> vertraten jedoch lange – gerade aufgrund von solchen heterogenen Regionen wie der Küstenregion – die These einer an den Nationalitätenkon-

---

<sup>1</sup> Wenn eine Stadt einen in der deutschen Sprache längst eingebürgerten Namen – wie etwa Triest (Trieste / Trst) – hat, benutze ich diesen, sonst verwende ich die Bezeichnungen nach den lokal meistverbreiteten italienischen und kroatisch / slowenischen Sprachen (etwa: Fiume / Rijeka).

<sup>2</sup> La Ricreazione, 1. Mai 1897.

<sup>3</sup> Die post-habsburgischen Nationalstaaten waren selber Vielvölkerstaaten, und angesichts der Tatsache, dass ihre Minderheitenvölker oft weniger Rechte besaßen, als sie früher in Österreich gehabt hatten, können diese Nachfolgestaaten zugespitzt – wie es Pieter M. Judson in seinem Vortrag am 10. November 2016, anlässlich des sechzigjährigen Jubiläums des Collegium Carolinum in München formulierte – als die wahren Völkerkerker bezeichnet werden.

flikten notwendigerweise zugrunde gegangenen Donaumonarchie.<sup>4</sup> Die nationalen oder gesellschaftlichen Differenzen wirkten aber auf der lokalen Ebene nicht unbedingt zentrifugal, wie etwa Oscar (Oszkár) Jászi meinte,<sup>5</sup> sondern im Sinne einer dynamischen Komplexität vielmehr zentripetal.<sup>6</sup> Nicht die lokale Komplexität und die Widersprüche verursachten den Zerfall der Habsburgermonarchie. Den lautstarken Konflikt-narrativen seien, so Moritz Csáky, die „Zonen des Schweigens“ entgegenzustellen, in welchen multiple Identitäten nebeneinander und ohne laute Artikulation existieren konnten.<sup>7</sup> So eine Zone stellte das Küstenland dar.<sup>8</sup>

### Innere Differenzen in Österreich-Ungarn

Um zu verstehen, wie sich die österreichisch-ungarische Küstenregion infolge ihrer staatsrechtlichen Position in den österreichischen und ungarisch-kroatischen Teilen unterschiedlich entwickelte, ist es wichtig, die inneren Differenzen in der Donaumonarchie darzulegen. Die österreichisch-ungarische Monarchie wird meistens als ein einheitlicher Staat betrachtet, der zwar infolge des österreichisch-ungarischen Ausgleichs von 1867 in zwei Reichshälften geteilt, aber einheitlich aufgebaut und strukturiert sei. Diese Perspektive, die oft der starken Fokussierung auf die österreichische Hälfte in der westeuropäischen Historiografie geschuldet ist, blendet jedoch die inneren, staatsrechtlichen und daraus folgenden gesellschaftlichen Unterschiede zwischen Cisleithanien (Österreich) und Trans-

<sup>4</sup> Kritisch gegen diese These: PIETER M. JUDSON, Marking National Space on the Habsburg Austrian Borderlands 1880–1918, in: *Shatterzone of Empires. Coexistence and Violence in the East, Central, and Southeast European Borderlands*, hg. v. OMER BARTOV / ERIC WEITZ, Bloomington (Ind.) 2013, S. 122–135, hier S. 125.

<sup>5</sup> OSCAR JÁSZI, *The Dissolution of the Habsburg Monarchy*, Chicago 1961 (1929), S. 133–135.

<sup>6</sup> PIETER M. JUDSON, *Guardians of the Nation. Activists on the Language Frontier in Imperial Austria*, Cambridge (Mass.) / London 2006, S. 8.

<sup>7</sup> MORITZ CSÁKY, Die Vielfalt der Habsburgermonarchie und die nationale Frage, in: *Nation, Ethnizität und Staat in Mitteleuropa*, hg. v. URS ALTERMATT, Wien u. a. 1996, S. 44–64.

<sup>8</sup> Die konfliktlose Alltäglichkeit lässt sich archivarisch immer schwieriger erfassen, als die Konflikte, die in den Archiven, den Zeitungsberichten (usw.) mehr Spuren hinterließen und daher die spätere Historiografie auch mehr dominieren konnten; TARA ZAHRA, *Imagined Noncommunities. National Indifference as a Category of Analysis*, in: *Slavic Review* 69 (Spring 2010), S. 93–119, hier S. 106.

leithanien (Ungarn) komplett aus. Auch wenn die Donaumonarchie nach außen hin als ein einheitlicher Staat agierte, etablierten sich andere Staatsstrukturen in den zwei Reichshälften.<sup>9</sup> Die ähnlichen politisch-gesellschaftlichen Dynamiken („Nationalitätenkonflikte“, parteipolitische Kämpfe, Demokratisierungsversuche, zivilgesellschaftliche Mobilisation usw.) wurden infolge der Strukturunterschiede in Österreich und in Ungarn auch vor Ort anders wahrgenommen und ausgelebt.

Mit dem Ausgleich von 1867 erhielt Ungarn die Möglichkeit, innerhalb der Donaumonarchie seinen Teil nationalstaatlich-zentralistisch zu organisieren und die Nationalitäten (also die Mehrheit der ungarischen Reichshälfte) zu magyarisieren.<sup>10</sup> Das ungarische Modell entsprach damit in Europa der zeitgenössischen Tendenz der Nationalisierung der Imperien. Wie Alexei Miller und Stefan Berger schrieben: Nicht nur Nationalstaaten, sondern auch die Imperien seien im 19. Jahrhundert immer mehr nationalistisch strukturiert worden.<sup>11</sup> Nach dem ungarischen Modell hätte es nur eine einzige Nation gegeben, und alle anderen nationalen, kulturellen und religiösen Identitäten wären dieser Nation unterstellt gewesen. Dieses ungarische Nationskonzept wurde später immer stärker – besonders auf der symbolischen Ebene<sup>12</sup> – in ein ethnisches Modell weiterentwickelt, in dem Ungarn als Reich der ethnischen Ungarn, also der Magyaren aufgefasst und dargestellt wurde.

Im Gegensatz dazu kann Österreich in der Tat als eine Ausnahme betrachtet werden, weil Österreich einer katholisch begründeten, dynastisch legitimierten, supranationalen Reichsidee treu blieb. Dabei wurde der katholischen Religion große Integrationskraft beigegeben. Antun Mahnič, der slowenischstämmige Bischof des kroatisch und italienisch bewohnten küstenländischen Bistums Veglia / Krk schrieb 1899 in seinem an den Nuntius in Wien, Emidio Taliani, adressierten Brief in Bezug auf

---

<sup>9</sup> ANDREA KOMLOSSY, Imperial Cohesion, Nation-Building, and Regional Integration in the Habsburg Monarchy, in: *Nationalizing Empires*, hg. v. STEFAN BERGER / ALEXEI MILLER, Budapest, S. 369–427, hier S. 370.

<sup>10</sup> ANGELO ARA, *Fra nazione e impero. Trieste, gli Asburgo, la Mitteleuropa*, Milano 2009, S. 146.

<sup>11</sup> STEFAN BERGER / ALEXEI MILLER, Building Nations In and With Empires – A Reassessment, in: *Nationalizing Empires*, S. 1–30, hier S. 4 f.

<sup>12</sup> Die symbolische Nationalisierung / Magyarisierung spitzte sich etwa in der sogenannten Milleniumsfest (also der Feierlichkeit für das konstruierte Datum der Landnahme durch die magyarisch-kabarischen Stämme) 1896 zu; dazu u. a. BÁLINT VARGA, *The Monumental Nation. Magyar Nationalism and Symbolic Politics in Fin-de-siècle Hungary*, New York 2016.

Österreich, dass „[d]ie Nationen eines christlichen Staates Geschwister [seien]“.<sup>13</sup> Er vertrat nämlich die Ansicht, dass der „Nationalitätenkonflikt“ in der Küstenregion durch den gemeinsamen katholischen Glauben aller drei autochthonen Völker, der Italiener, der Kroaten und der Slowenen aufgehoben werden könne.

Nationale Identitäten in der österreichischen Reichshälfte konkurrierten in den meisten Fällen nicht mit der Staatsloyalität, sondern mit anderen nationalen Narrativen: In den lokalen „Nationalitätenkonflikten“ manifestierte sich somit nicht Staatsfeindlichkeit gegen Wien und die Dynastie; es waren vielmehr lokale Kämpfe um die politische Deutungs-hoheit vor Ort.<sup>14</sup> Diese Konflikte in Österreich waren einerseits Zeichen einer dynamischen, demokratisierenden Zivilgesellschaft,<sup>15</sup> andererseits konnten sie auf der lokalen Ebene keinesfalls die ganze Bevölkerung erreichen.<sup>16</sup>

### Die österreichisch-ungarische Küstenregion

Wenn im Folgenden von der österreichisch-ungarischen Küstenregion die Rede ist, wird darunter nicht nur das Küstenland (Litorale Austriaco, Avstrijska Primorska, Austrisko Primorje) – das die drei cisleithanischen Kronländer Triest, Istrien und Görz-Gradiska umfasste – verstanden, sondern auch die ungarische Hafenstadt Fiume / Rijeka sowie ihre Umgebung, die als Ungarisch-Kroatische Seeküste (Magyar-Horvát Tengerpart, Ugarsko-Hrvatsko Primorje) bekannt war. Diese ganze Region wurde für diesen Beitrag aus analytischen Gründen als Untersuchungsraum gewählt, weil die inneren Differenzen, Konfliktlinien, Strukturen und Dynamiken mikrogeschichtlich widerspiegeln, was die Donaumonarchie makrogeschichtlich bestimmte. Es handelte sich um ein Gebiet, das staatsrechtlich zweigeteilt, aber mikrogeschichtlich ähnlich geprägt war. Insofern lassen sich hier die mikrogeschichtlichen Konsequenzen makrogeschichtlicher,

<sup>13</sup> Archivio Segreto Vaticano (Vatikanisches Geheimarchiv), Archivio della Nunciatura di Vienna (Archiv der Nuntiatur in Wien), busta 693, fasc. 7, ff. 373, Brief von Antun Mahnič an den Wiener Nuntius Emidio Taliani, 23. März 1899.

<sup>14</sup> ARA, S. 310.

<sup>15</sup> GARY B. COHEN, Nationalist Politics and the Dynamics of State and Civil Society in the Habsburg Monarchy, 1867–1914, in: Central European History 40 (2007), 2, S. 241–278, hier S. 241.

<sup>16</sup> PIETER M. JUDSON, The Habsburg Empire. A New History, Cambridge (Mass.) / London 2016, S. 271.

strukturbedingter Unterschiede in der Donaumonarchie ebenso erforschen. Der historische Kontext und die historiografische Fragestellung rechtfertigen also die Wahl, dieses Gebiet als eine Region zu betrachten.

Die Region war von der Gleichzeitigkeit ethnisch-nationaler Heterogenität und religiöser Homogenität geprägt. Nach der letzten österreichischen Volkszählung von 1910 benutzten die Bewohner von Triest die folgenden Sprachen als ihre erste Umgangssprache: Italienisch-Ladinisch (62,31 %), Slowenisch (29,81 %), Deutsch (6,20 %) und Serbo-Kroatisch (1,26 %). In Istrien dagegen befand sich die italienische Sprache nicht in der Mehrheit: 38,15 % gaben das Italienische als ihre Umgangssprache an, 43,52 % das Serbo-Kroatische, 14,27 % das Slowenische und 3,30 % das Deutsche. Religiös gesehen waren Triest (mit 94,8 %) und Istrien (99,08 %) überwiegend römisch-katholisch.<sup>17</sup> Die österreichischen Volkszählungen konnten (und wollten) die in der Region weit verbreitete Mehrsprachigkeit nicht erfassen: Es durfte nämlich nur eine einzige Sprache als Umgangssprache angegeben werden. Infolge der statistisch festgestellten „Sprachenzugehörigkeiten“ entstanden daher nationalstatische Ansprüche auf Territorien, die als „nationaler Besitz“ galten.<sup>18</sup> Die italienische, liberale Elite der istrianischen Küstenstädte verstand sich dabei als Repräsentantin einer „höheren Zivilisation“, welcher sich die ländliche, südslawische Bevölkerung zu fügen hätte.

Die Konstellation der ethnischen Heterogenität und der religiösen Homogenität<sup>19</sup> ermöglichte sowohl eine Nationalisierung des Kirchenlebens – im Sinne von „nationalen Katholizismen“<sup>20</sup> – als auch die

---

<sup>17</sup> Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, 1. Heft: Die summarischen Ergebnisse der Volkszählung, hg. v. Bureau der K. K. Statistischen Zentralkommission, Wien 1912.

<sup>18</sup> PIETER M. JUDSON, Inventing Germans. Class, Nationality and Colonial Fantasy at the Margins of the Habsburg Monarchy, in: Social Analysis 33 (September 1993), S. 47–67, hier S. 55.

<sup>19</sup> Die Präsenz der anderen Religionen war sehr gering in der Region: In Triest und Fiume / Rijeka gab es eine jüdische Gemeinde (ca. 2 % der Gesamtbevölkerung, also im Verhältnis zu anderen Großstädten der Donaumonarchie auch nicht allzu groß), diese spielte im gesellschaftlich-politischen Leben eine wichtige Rolle (besonders in Triest gab es viele nationalliberale, italienische Politiker jüdischer Abstammung). Es lebten in beiden Hafenstädten noch griechische und serbische Orthodoxe sowie Protestanten, die in Triest meistens deutschsprachig (lutheranisch) und in Fiume / Rijeka ungarischsprachig (calvinistisch) waren. Istrien war mehr als 99 % römisch-katholisch.

<sup>20</sup> MORITZ CSÁKY, Paradigma Zentraleuropa: Pluralitäten, Religionen und kulturelle Codes. Religion – Mythos – Nation. Einführende Überlegungen, in: Pluralitäten, Religio-

supranational-katholische Überwindung der nationalen Differenzen. Die katholische Kirchenhierarchie strebte im österreichischen Teil – entsprechend ihrer supranationalen Selbstauffassung – die Überwindung der nationalen Polarisierung an. Die nationalen Unterschiede wirkten sich jedoch auch auf das katholische Kirchenleben aus.<sup>21</sup> Selbst der österreichische Kulturkampf in den 1870er Jahren und der ungarische in den 1890er Jahren wurden mit nationalen Kategorien belastet, denn in Triest und Fiume / Rijeka wurden antiklerikale und klerikale Positionen nationalen Zugehörigkeiten zugeschrieben.<sup>22</sup>

Solche Gegensätze prägten also auch Fiume/Rijeka, die ungarische Hafenstadt. Dort wurde bei den Volkszählungen jedoch nur nach der Muttersprache gefragt. Die Angaben zur Muttersprache – ähnlich wie jene zur Umgangssprache in Österreich – wurden als Indiz für die nationale Identität (miss)verstanden. 1910 lebten 49.806 Menschen in Fiume / Rijeka, davon betrug der Anteil der Italiener 54,83 %, jener der Kroaten 25,96 % und jener der Ungarn 13,04 %.<sup>23</sup> Während die Ungarn erst ab den 1880er Jahren in die Stadt zogen, betrachteten die Italiener und die Kroaten die Stadt als ihren nationalen „Besitz“. Die italienische Elite der Stadt erfreute sich dabei der Unterstützung seitens der ungarischen Regierung.<sup>24</sup> Budapest verfolgte hier nämlich eine liberale Politik, mit der die lokale italienische, säkulare Elite einverstanden war.<sup>25</sup> Auch der Irredentismus war in Fiume / Rijeka deswegen kaum verbreitet.<sup>26</sup> Auch wenn die Stadt selbst

nen und kulturelle Codes, hg. v. DEMS. / KLAUS ZEYRINGER, Innsbruck u. a. 2001, S. 9–17, hier S. 13.

<sup>21</sup> FRANK WIGGERMANN, K.u.K. Kriegsmarine und Politik. Ein Beitrag zur Geschichte der italienischen Nationalbewegung in Istrien, Wien 2004, S. 143 f.

<sup>22</sup> Zu Triest: MARINA CATTARUZZA, I conflitti nazionali a Trieste nell’ambito della questione nazionale nell’Impero asburgica, 1850–1914, in: Quaderni Giuliani di storia 10 (1989), S. 131–148, hier S. 139 f.

<sup>23</sup> A Magyar Szent Korona Országainak 1910. évi népszámlálása. Első rész: A népesség főbb adatai községek és népesebb puszták, telepek szerint, hg. v. Magyar Királyi Központi Statisztikai Hivatal, Budapest 1912, S. 458 f.

<sup>24</sup> GIANLUCA VOLPI, Fiumani, ungheresi, italiani. La formazione dell’identità nazionale a Fiume nell’epoca dualista (1867–1914), in: Nazionalismi di frontiera. Identità contrapposte sull’Adriatico nord-orientale 1850–1950, hg. v. MARINA CATTARUZZA, Soveria Mannelli 2003, S. 47–72, hier S. 51–53.

<sup>25</sup> THEODOR VEITER, Die Italiener in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Eine volkspolitische und nationalitätenrechtliche Studie, München 1965, S. 9 f.

<sup>26</sup> Darüber, dass und warum der Irredentismus in Triest stärker verbreitet war als in Fiume / Rijeka: CATHERINE HOREL, Trieste et Fiume, deux aspects de l’irredentisme ita-

überwiegend katholisch war, spielte die katholische Kirche vor Ort keinesfalls eine integrative Rolle, weil sich der lokale, überwiegend kroatisch-sprachige Klerus eher für die kroatische Emanzipation im säkular-liberal regierten Ungarn einsetzte.

### Regionskonzepte in Bezug auf die Küstenregion

Nachdem kurz geschildert wurde, wie differenziert diese Region war, stellt sich die Frage, ob das Gebiet überhaupt *eine Region* war. Dieser Frage geht aber die grundlegendere Frage voraus, was eigentlich die Regionalität eines Gebietes ausmacht.

Eine Region kann etwa als eine gescheiterte Nation aufgefasst werden,<sup>27</sup> in dem Sinne, dass Regionen Gebiete seien, die nicht – oder noch nicht – den nationalstaatlichen Status erreichen konnten. Einer solchen Definition wohnt freilich die nationalstaatliche Teleologie inne, die das Streben nach der Nationalstaatlichkeit als linearen Sinn der Geschichte begreift.<sup>28</sup> Im Kontext der österreichisch-ungarischen Küstenregion bedeutet aber die Nationalstaatlichkeit die Einengung der lokalen Komplexität. Die nationalen Narrative betrachteten nämlich die Küstenregion nicht mehr als einen an sich interessanten Mikrokosmos, sondern als einen zu erobernden Teil eines zu schaffenden (oder schon vorhandenen) Nationalstaates bzw. Nationalgebiets.<sup>29</sup> Die Nationalisierung der Geschichte neigt

---

lien 1867–1914, in: Italy's Balkan Strategies. 19th and 20th Century, hg. v. VOJISLAV G. PAVLOVIĆ, Belgrade 2014, S. 121–136, hier S. 129.

<sup>27</sup> PHILIPP THER, Einleitung: Sprachliche, kulturelle und ethnische „Zwischenräume“ als Zugang zu einer transnationalen Geschichte Europas, in: Regionale Bewegungen und Regionalismen in europäischen Zwischenräumen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, hg. v. DEMS. / HOLM SUNDHAUSSEN, Marburg a. d. Lahn 2003, S. IX–XXIX, hier S. XIV f.

<sup>28</sup> JOOST AUGUSTEIJN / ERIC STORM, Introduction: Region and State, in: Region and State in Nineteenth-Century Europe. Nation-Building, Regional Identities and Separatism, hg. v. DENS., New York, 2012, S. 1–9, hier S. 1.

<sup>29</sup> Als Beispiel dafür kann die Art und Weise erwähnt werden, wie Italien und Jugoslawien, später Kroatien (v. a. unter Franjo Tuđman) die regionalen Zusammenhänge, die Multikulturalität von Triest und Istrien als Gefahr für die jeweilige Nationalstaatlichkeit wahrnahmen. Im kroatischen Istrien formierte sich auch parteipolitischer Widerstand gegen den zentralisierenden Nationalismus von Zagreb – mit zweisprachigen, lokalen Parteien, nämlich der „Istriischen Demokratischen Versammlung“ (IDS-DDI) und der „Liste für Fiume / Rijeka“ –, aber auch in Triest gab es politische Organisationen – etwa die italienisch- und slowenischsprachige Bewegung „Freies Triest“ –, die mit Hinweis auf die mittel-europäische Identität der Stadt bis heute kulturelle und sogar staatliche Unabhängigkeit fordern.

zur Marginalisierung, sogar Stigmatisierung der lokalen Geschichten, falls sie nicht ins große Narrativ der Nation passen.<sup>30</sup> Weil sich die Geschichte der Küstenregion aber nur jenseits der jetzigen Nationalstaaten erzählen lässt, kann dieses Gebiet als Region nur entgegen solchen nationalen / nationalstaatlichen Ansprüchen verstanden werden.

Der Regionalität kann immerhin auch ein identitätsstiftendes Konzept zugrunde liegen: Während die Staatsbürgerschaft eines Nationalstaates auf der abstrakten Idee der politisch-juristischen Mitgliedschaft beruhe – auch wenn dieser Mitgliedschaft ethnisch-nationale, essentialistische Kriterien zugrunde legen können –, sei die regionale Identität dynamisch, weil sie nicht von einer rechtlich formulierten, statischen Mitgliedschaft, sondern von angeborenen Eigenschaften und Identifizierungen sowie freien Selbstbestimmungen bestimmt sei.<sup>31</sup> Philipp Ther weist darauf hin, dass

„[d]as Zugehörigkeitsgefühl zu Regionen [sich] [...] eher aus identitären Elementen [bestimmt], zu denen überwiegend ‚weiche‘, kulturelle Kriterien wie Dialekte, Sitten, Gebräuche, personale Beziehungen und spezifische historische Erfahrungen und ‚Erinnerungen‘ gehören.“<sup>32</sup>

In den 1890er Jahren gab es etwa in Istrien tatsächlich Versuche, eine autochton-istrische Identität – anhand der lokalen südslawischen Dialekte – zu etablieren.<sup>33</sup> Der in Fiume / Rijeka tätige Rechtsanwalt Ivan Krstić

<sup>30</sup> CELIA APPLEGATE, A Europe of Regions. Reflections on the Historiography of Sub-National Places in Modern Times, in: The American Historical Review 104 (1999), 4, S. 1157–1182, hier S. 1160.

<sup>31</sup> Die Problematik entstand auch in den 1990er Jahren, als es darum ging, was die regionale Identität im post-jugoslawischen Istrien ausmacht. Obwohl dieser Frage anti-nationalistische Züge innewohnten – etwa die Ablehnung des von Zagreb propagierten Nationalismus –, gab sich die regionale Identität selbst essentialistisch. In Istrien entstand eine räumliche Spannung zwischen Nation und Staat(stürgerschaft), was nicht nur multikulturelle Konzepte, sondern auch ethnisierende Diskurse förderte, weil die Zugehörigkeit nicht durch abstrakt-juristische Voraussetzungen (Staatsbürgerschaft), sondern vielmehr durch die „Gebundenheit an die Erde“ definiert wurde. Vgl. EMILIO COCCO, Borderlands Mimicry. Imperial Legacies, National Stands and Regional Identity in Croatian Istria after the Nineties, in: Narodna umjetnost 47 (2010), 1, S. 7–28, hier S. 8.

<sup>32</sup> THER, S. XVI (Hervorhebung im Original).

<sup>33</sup> Bis heute definieren sich viele Bewohner der Halbinsel einfach als „lokal“ oder „istrisch“; diese Selbstbezeichnung richtete sich in den 1990er Jahren gegen den damaligen kroatischen Nationalismus, den die Mehrheit der Istriener entsprechend der diesbezüglichen Politik der lokalen Partei IDS-DDI ablehnten. Vgl. TATJANA TOMAIĆ, Povezanost istarskoga identiteta i Istarskoga Demokratskoga Sabora. Analiza porgramskoga sadržaja i tekstova objavljenih u Glasu Istre od 1989. do 1993. godine, in: Mostariensa – časopis za humanističke znanosti 18 (2014), 1/2, S. 95–113.

engagierte sich für diese Idee,<sup>34</sup> die aber – wenn überhaupt – nur für die südslawische Bevölkerung der Halbinsel eine Option hätte darstellen können.

In Fiume/Rijeka etablierte sich ein ähnliches Konzept, der sogenannte *Autonomismo*, der vor allem den Autonomiewünschen der italienischsprachigen Mehrheit der Hafenstadt eine parteipolitische Stimme verlieh.<sup>35</sup> Dieses autonomistische Konzept des Fiumaner Parlamentsabgeordneten Riccardo Zanella lehnte gleichzeitig den italienischen Nationalismus und Irredentismus strikt ab. Sein *Autonomismo* war auch den kroatisch- und ungarischsprachigen Stadtbewohnern gegenüber offen.<sup>36</sup> Zanella war nach dem Ende der Donaumonarchie der erste Präsident des kurzlebigen Freistaates Fiume / Rijeka, der zwischen 1920 und 1924 existierte. Nachdem 1924 Italien die Hafenstadt okkupiert hatte, floh der italienischsprachige, aber anti-irredentistisch und antifaschistisch eingestellte Zanella zuerst nach Belgrad, wo er eine Weile im Exil lebte.<sup>37</sup>

Weder die „istrische Identität“ noch der *Autonomismo* waren jedoch fähig, allen Bevölkerungssteilen der Küstenregion eine Identifikationsgrundlage anzubieten. Die meisten Bewohner der Küstenregion bestimmten ihre Identität und Loyalität situativ im Verhältnis zu den jeweiligen Nationalismen sowie der Donaumonarchie.<sup>38</sup> Die Küstenregion kann also aufgrund von identitätsbezogenen Konzepten ebenso nicht als *eine* Region begriffen werden.

Die von Philipp Ther erwähnten „identitären Elemente“ setzen aber nicht unbedingt einen essentialistisch definierten Raum voraus: „Während die Zugehörigkeit zu einem Staat rechtlich klar begrenzt und bestimmt ist

---

<sup>34</sup> Kritisch über ihn: STIPAN TROGRLIĆ, Istra izmedu klerikalizma i liberalizma (kraj 19. i početak 20. stoljeća), in: Društvena istraživanja 2 (1993), 4/5, S. 657–673, hier S. 662. Trogrić stellt ihn als Agent des italienischen Nationalliberalismus dar, dessen Aufgabe die Schwächung des kroatischen Nationalismus unter den istrianischen Kroaten gewesen sei.

<sup>35</sup> VOLPI, S. 63.

<sup>36</sup> WILLIAM KLINGER, Dall’ autonomismo alla costituzione dello Stato. Fiume 1848–1918, in: Forme del politico. Studi di storia per Raffaele Romanelli, hg. v. EMMANUEL BETTA u. a., Roma 2012, S. 45–60, hier S. 59 f.

<sup>37</sup> Zu seiner Biografie: AMLETTO BALLARINI, L’antidannunzio a Fiume. Riccardo Zanella, Trieste 1995.

<sup>38</sup> In Bezug auf die Identität und Loyalität der italienischsprachigen Katholiken in Triest vgl. PÉTER TECHET, Imperiale Loyalität unter den italienischsprachigen Katholiken in Triest zur Zeit der späten Habsburgermonarchie, in: Kooperatives Imperium. Politische Zusammenarbeit in der späten Habsburgermonarchie, hg. von JANA OSTERKAMP, Göttingen 2018, S. 297–314, hier S. 303–313.

[...], ist die Zugehörigkeit zu einer Region bloß gefühlt, insofern ist diese Identität immer eine fluide Zwischen-Identität“.<sup>39</sup>

Die regionale Identität ließe sich demnach als eine nicht eindeutig abgegrenzte und abgrenzbare Erfahrung bzw. als ständig wechselnde Selbst- wie Fremdwahrnehmung auffassen. Die regionale Identität der Bevölkerung in der Küstenregion war ebenso nicht eindeutig zu bestimmen, weil Mehridentitäten, Mehrsprachigkeit, Mehrloyalitäten – wie es in Grenzräumen üblich ist<sup>40</sup> – verbreitet waren.

### Die Küstenregion als imaginierter Raum

Die österreichisch-ungarische Küstenregion war ein Raum, dessen sich unterschiedliche Imaginationen bemächtigten.<sup>41</sup> Nicht nur die imperiale, sondern auch die nationalistische(n) Historiografie(n) hatten etwa ihr imaginierter Triest.<sup>42</sup> Angelo Ara und Claudio Magris sprachen sogar darüber, dass Triest eigentlich *zwei Städte* sei.<sup>43</sup> Ähnliches lässt sich auch über andere Teile der Küstenregion sagen. Die Vorstellungen schöpften sich aus unterschiedlichen Raumperspektiven: Sie bezogen sich zwar auf die ganze Region, aber in ihnen wurden dem Raum unterschiedliche Eigenschaften zugeschrieben.

In den imperialen Diskursen wurde etwa die ländliche Hybridität Istriens als typisches Merkmal für das ganze österreichische Küstenland herangezogen. Istrien galt nämlich als Musterbeispiel einer lokal verwurzelten, im imperialen Rahmen entwickelten Identität. Das mehrbändige Prestigework der Donaumonarchie „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ (das sogenannte „Kronprinzenwerk“) definierte deswegen Istrien als eines „[der] interessantesten Länder der österrei-

<sup>39</sup> THER, S. XVI.

<sup>40</sup> ALBERTO MARIO BANTI, Conclusions. Performative Effects and „Deep Images“ in National Discourse, in: Different Paths to the Nation. Regional and National Identities in Central Europe and Italy, hg. v. LAURENCE COLE, New York 2007, S. 220–229, hier S. 220.

<sup>41</sup> ELKE-NICOLE KAPPUS, Imperial Ideologies of Peoplehood in Habsburg – an alternative approach to peoples and nations in Istria, in: Annales – Analiza istrske in mediterranske studije 12 (2002), 2, S. 321–330, hier S. 324.

<sup>42</sup> PAMELA BALLINGER, Imperial nostalgia. Mythologizing Habsburg Trieste, in: Journal of Modern Italian Studies 8 (2003), 1, S. 84–101, hier S. 94.

<sup>43</sup> ANGELO ARA / CLAUDIO MAGRIS, Trieste. Un’identità di frontiera, Torino 2007, S. 43.

chisch-ungarischen Monarchie“.<sup>44</sup> Die politischen und intellektuellen Kreise Wiens begeisterten sich dafür, weil sie sich auch das ganze Reich gern ähnlich national indifferent und kulturell vielfältig vorstellen wollten.

Die nationalistisch-italienischen Imaginationen empfanden im Gegensatz dazu die ländlichen, überwiegend südslawisch bewohnten Gebiete als „unzivilisiertes Hinterland“.<sup>45</sup> Dem Stadt-Land-Gegensatz wurde somit ein nationalistisches Narrativ hinzugefügt.<sup>46</sup> Antoni Cetnarowicz macht sich zwar in seinem Buch über Istrien das Narrativ der Nationalitätenkonflikte zu eigen, aber er verweist selbst darauf, dass diese angeblich national motivierten Konflikte oft andere Spannungen, etwa jene zwischen Land und Stadt oder zwischen Kirche und Liberalismus, verschleierten.<sup>47</sup>

In den Debatten um die politische Hegemonie benutzte die italienische, antiklerikale, nationalliberale Propaganda die Stadt-Land-Differenz als Argument für die italienische *und liberale* Übermacht gegenüber den Südlawen, aber auch gegenüber anderen, italienischsprachigen, marginalisierten Gruppen, wie etwa den Katholiken oder den Arbeitern. Die Uminterpretierung der vorhandenen Differenzen diente den italienischen nationalliberalen und antiklerikalnen Hegemonieansprüchen, weil diese nicht nur von den südslawischen Forderungen, sondern auch von den italienischen antiliberalen Katholiken oder Sozialdemokraten herausgefordert wurde.<sup>48</sup> Indem aber die Nationalliberalen alle Konfliktlinien in nationale Gegensätze umdeuteten, konnten sie sich als die wahren Beschützer eines imaginierten Italienertums positionieren.

Das Stadt-Land-Verhältnis wirft überhaupt die Frage auf, ob die österreichisch-ungarische Küstenregion dem Zentrum oder der Peripherie

<sup>44</sup> Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Auf Anregung und unter Mitwirkung weiland Seiner kaiserl. und königl. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf begonnen, Bd. 10: Das Küstenland (Görz, Gradiska, Triest und Istrien), Wien 1891, S. 231.

<sup>45</sup> Der Gegensatz „zivilisiertes Italienertum“ und „unzivilisiertes Kroatentum“ bestimmte den italienischen Diskurs in (und bezüglich von) Istrien bis in das 20. Jahrhundert. VANNI D' ALESSIO, Croatian Urban Life and Political Sociability in Istria from the 19<sup>th</sup> to the early 20<sup>th</sup> Century, in: Jahrbücher für Geschichte und Kultur Südosteuropas 8 (2006), S. 133–152, hier S. 136 f.

<sup>46</sup> ARA, S. 308 f.

<sup>47</sup> ANTONI CETNAROWICZ, Narodni preporod u Istri (1860–1907), Zagreb 2014, S. 19, 117, 119.

<sup>48</sup> Die italienischen Katholiken und die übernational organisierten Sozialdemokraten wollten die nationale Thematik mit der sozialen Frage übertönen; siehe dazu bezüglich der italienischsprachigen Katholiken in Triest: TECHET, S. 307 f.

innerhalb der Donaumonarchie zuzuordnen ist. Philipp Ther meinte etwa in Bezug auf solche „Zwischenräume“, dass sie „nur scheinbar an der Peripherie [liegen], sie sind von einer hohen Zentralität geprägt“.<sup>49</sup> Triest und Fiume / Rijeka als die zwei wichtigsten Städte der Region lagen geografisch gesehen an der Peripherie der Donaumonarchie, aber auf der *mental map* des Reiches gehörten sie in der Tat zum Zentrum – nicht zuletzt wegen der guten Bahnverbindungen nach Wien und Budapest, die sich übrigens in den letzten 100 Jahren nur verschlechterten. Triest war die viertgrößte Stadt der ganzen Donaumonarchie. Fiume / Rijeka war zwar viel kleiner, galt aber als Verwirklichung der Aufforderung von Lajos Kossuth „Zum Meer, Ungar“ (*Tengerre, magyar*).<sup>50</sup> Jedoch nicht nur die von Ther erwähnte „hohe Zentralität“, sondern auch eine gewisse hohe Peripherität prägte die Region. Das Hinterland des Kronlandes Istrien gehörte zu den ärmsten Regionen mit einer relativ hohen Analphabetenrate. Die Nationalisierung – also Homogenisierung – der Peripherie stellte eine Art interne Kolonialisierung dar, weil das Zentrum die Peripherie in seinen narrativ gebildeten Raum einbinden wollte.<sup>51</sup>

### Die Küstenregion als historische Landschaft

Mit der Perspektive, die Küstenregion als Schauplatz für historische Prozesse zu untersuchen, die in ihrer Differenziertheit auch die ganze Donaumonarchie prägten, sind nicht nur das historiografische Interesse, sondern auch die lokalen Erinnerungen verbunden. Regionen entstehen in diesem Sinne als Folge der *longue durée* der Strukturen, die trotz neuerlicher Grenzziehungen in der Erinnerung und Erfahrung weiterwirken.<sup>52</sup>

<sup>49</sup> THER, S. XII.

<sup>50</sup> „Zum Meer, Ungar; aus dem Staub deines Sandes und der Klebrigkeit deines schwarzen Schlammes!“ („Hírlap“, 27. Januar 1846). Mit dem „Sand“ und dem „schwarzen Schlamm“ sind das ungarische Flachland (*Aföld*) und seine kulturelle wie wirtschaftliche Rückständigkeit – sowohl wortwörtlich als auch im übertragenen Sinne der Wörter – gemeint, denen gegenüber Fiume / Rijeka und das Adriatische Meer als Zugang zur „großen Welt“ erschienen. Kossuth forderte in diesem Artikel den Ausbau eines ungarischen Hafens in Fiume / Rijeka, der mit dem österreichischen Triest konkurrieren sollte.

<sup>51</sup> In Bezug auf die kroatische Peripherie: STEFANO PETRUNGARO, Pietre e fucili. La protesta sociale nelle campagne croate di fine Ottocento, Roma 2009, S. 270.

<sup>52</sup> BÉATRICE VON HIRSCHHAUSEN u. a., *Phantomgrenzen im östlichen Europa. Eine wissenschaftliche Positionierung*, in: *Phantomgrenzen. Räume und Akteure in der Zeit neu denken*, hg. v. DENIS, Göttingen 2015, S. 13–56, hier S. 22.

Beide Seiten der Regionalität der Küstenregion (analytischer Raum für Forschungsfragen und Erinnerungsort für historische Erfahrungen) lassen sich im Begriff der historischen Landschaft zusammenfassen. Diese sei nämlich „[...] eine Region im Sinne eines definierten Territoriums mit tradiert machtpolitischen oder staatlichen Ordnungsprinzipien, die real sind, nachwirken, modifiziert wurden oder allgemein das historische Erscheinungsbild der Region bestimmten“.<sup>53</sup>

Elemente der Definition einer historischen Landschaft seien also (1) die politische Eigenbedeutung in der historischen Zeit, (2) Gemeinsamkeiten der Strukturmerkmale, und (3) das Zusammengehörigkeitsgefühl, das einen Raumzusammenhang erzeugt.<sup>54</sup> Die historische Landschaft *entsteht* demnach in den historischen Interpretationen. Die so aufgefasste Kategorie „[...] gibt dem Historiker den nötigen Freiraum, die Prioritäten in der nominellen Konstanz und der relativen territorialen Zuordnung historischer Vorgänge vorzunehmen“.<sup>55</sup>

Moritz Csáky stellte in Bezug auf die ganze Donaumonarchie fest, dass das Übereinstimmende in der pluralistischen Verfasstheit bestanden habe.<sup>56</sup> Nicht die Eindeutigkeiten, sondern die Gleichzeitigkeit mehrerer Selbstverortungen und unterschiedlich auslegbarer Konfliktlinien bestimmten historisch auch die Küstenregion. Für die Historiografie der Donaumonarchie bietet sich die Region daher als Forschungsfeld für Fragen an, die sich zwar mikrogeschichtlich stellen, aber auf das ganze imperiale Konstrukt beziehen. Erst der historische Kontext der Habsburgermonarchie macht aus diesem Gebiet eine Region – „historische Landschaft“. Und dieser historische Kontext wirkt vor Ort immer noch nach, trotz der turbulenten post-habsburgischen Nachgeschichte (samt Totalitarismen und ethnischen Säuberungen) und der Aufteilung des Gebietes unter drei Nationalstaaten. Von dieser Nachwirkung bezeugen etwa die immer noch starken lokalen Identitäten in Triest, Istrien und Fiume / Rijeka, was sich auch parteipolitisch gegen die jeweiligen nationalstaatlichen Diskurse ausdrückt. Am stärksten ist diese parteipolitische

<sup>53</sup> RALPH SCHATTKOWSKY, Forschungsgeschichtliche Aspekte der Regionalität und des Begriffs der historischen Landschaft unter besonderer Berücksichtigung Ostmitteleuropas, in: Studien zur ostelbischen Gesellschaftsgeschichte, Bd. 1: Festschrift für Gerhard Heitz zum 75. Geburtstag, hg. v. DEMS. / ERNST MÜNCH, Rostock 2000, S. 81–93, hier S. 88.

<sup>54</sup> Ebd., S. 85.

<sup>55</sup> Ebd., S. 86.

<sup>56</sup> MORITZ CSÁKY, Ideologie der Operette und Wiener Moderne. Ein kulturhistorischer Essay zur österreichischen Identität, Wien u. a. 1996, S. 169.

Dimension der „Andersartigkeit“ im kroatischen Istrien vorhanden, wo eine regionalistische, linksliberale Partei, die zweisprachige „Istrische Demokratische Versammlung“ bei allen Wahlen nach 1992 fast die absolute Mehrheit der Stimmen auf der Halbinsel holt.<sup>57</sup> Aber sowohl in Triest als auch in Fiume / Rijeka wird die lokale „Andersartigkeit“ gerade durch einen Rekurs auf die habsburgische Multikulturalität dieser Städte bis heute gepflegt und heraufbeschworen.<sup>58</sup>

### Literaturverzeichnis

- A Magyar Szent Korona Országainak 1910. évi népszámlálása. Első rész: A népesség főbb adatai községek és népesebb puszták, telepek szerint, hg. v. Magyar Királyi Központi Statisztikai Hivatal, Budapest 1912.
- APPLEGATE, CELIA: A Europe of Regions. Reflections on the Historiography of Sub-National Places in Modern Times, in: The American Historical Review 104 (1999), 4, S. 1157–1182.
- ARA, ANGELO: Fra nazione e impero. Trieste, gli Asburgo, la Mitteleuropa, Milano 2009.
- ARA, ANGELO / MAGRIS, CLAUDIO: Trieste. Un’identità di frontiera, Torino 2007.
- AUGUSTEIJN, JOOST / STORM, ERIC: Introduction: Region and State, in: Region and State in Nineteenth-Century Europe. Nation-Building, Regional Identities and Separatism, hg. v. DENS., New York 2012, S. 1–9.
- BALLARINI, AMLETTTO: L’antidannunzio a Fiume. Riccardo Zanella, Trieste 1995.
- BALLINGER, PAMELA: Imperial nostalgia. Mythologizing Habsburg Trieste, in: Journal of Modern Italian Studies 8 (2003), 1, S. 84–101.

---

<sup>57</sup> Zur Erfolgsgeschichte dieser regionalen Partei: VIŠESLAV RAOS, Teritorijalnost i identitet. Istarski demokratski sabor i Sjeverna liga, Zagreb 2014.

<sup>58</sup> In diesem Sinne wurden Statuen und Denkmäler aus der österreichischen Zeit unter der Bürgermeisterschaft von Riccardo Illy, dem Besitzer des berühmten Caffè Illy, zwischen 1993 und 2001 in Triest wieder aufgestellt. Er setzte auch durch, dass die ehemaligen österreichischen Straßennamen unter den heutigen Namen wieder angebracht wurden. In Triest ist eine monarchistische, pro-österreichische Affinität v. a. in den katholischen und slowenischsprachigen Milieus immer noch stark verbreitet. Als etwa die italienische Regierung 2015 das hundertjährige Jubiläum der Kriegserklärung an Österreich-Ungarn gerade in Triest feiern wollte, bemerkte auch die städtische Tageszeitung „Il Piccolo“, dass sich viele in Triest immer noch eher mit Österreich identifizieren würden. 2014 hielten Triestiner sogar in Wien eine Demonstration ab, wo sie den Anschluss der Hafenstadt an Österreich forderten. In der österreichischen liberalen Partei NEOS (Neues Österreich) finden sich vereinzelte Stimmen für solche Anliegen. In Rijeka erreichte die regionalistische Partei „Liste für Fiume / Rijeka“, dass die sozialdemokratische Stadtführung 2017 den Habsburgeradler auf die Spitze des berühmten Uhrturms zurückbrachte.

- BANTI, ALBERTO MARIO: Conclusions. Performative Effects and „Deep Images“ in National Discourse, in: Different Paths to the Nation. Regional and National Identities in Central Europe and Italy, hg. v. LAURENCE COLE, New York 2007, S. 220–229.
- BERGER, STEFAN / MILLER, ALEXEI: Building Nations In and With Empires – A Reassessment, in: Nationalizing Empires, hg. v. DENS., Budapest 2015 (Historical Studies in Eastern Europe and Eurasia 3), S. 1–30.
- CATTARUZZA, MARINA: I conflitti nazionali a Trieste nell’ambito della questione nazionale nell’Impero asburgica, 1850–1914, in: Quaderni Giuliani di storia 10 (1989), S. 131–148.
- CETNAROWICZ, ANTONI: Narodni preporod u Istri (1860–1907), aus dem Polnischen übers. v. MAGDALENA NAJBAR-AGIĆIĆ, Zagreb 2014 (Originalausgabe: Odrodzenie narodowe w Istrii w latach 1860–1907, Kraków 2010).
- COCCO, EMILIO: Borderlands Mimicry. Imperial Legacies, National Stands and Regional Identity in Croatian Istria after the Nineties, in: Narodna umjetnost 47 (2010), 1, S. 7–28.
- COHEN, GARY B.: Nationalist Politics and the Dynamics of State and Civil Society in the Habsburg Monarchy, 1867–1914, in: Central European History 40 (2007), 2, S. 241–278.
- CsÁKY, MORITZ: Ideologie der Operette und Wiener Moderne. Ein kulturhistorischer Essay zur österreichischen Identität, Wien u. a. 1996.
- CsÁKY, MORITZ: Die Vielfalt der Habsburgermonarchie und die nationale Frage, in: Nation, Ethnizität und Staat in Mitteleuropa, hg. v. URS ALTERMATT, Wien u. a. 1996 (Buchreihe des Institutes für den Donauraum und Mitteleuropa 4), S. 44–64.
- CsÁKY, MORITZ: Paradigma Zentraleuropa: Pluralitäten, Religionen und kulturelle Codes. Religion – Mythos – Nation. Einführende Überlegungen, in: Pluralitäten, Religionen und kulturelle Codes, hg. v. DEMS. / KLAUS ZEYRINGER, Innsbruck u. a. 2001 (Paradigma: Zentraleuropa 3), S. 9–17.
- D’ALESSIO, VANNI: Croatian Urban Life and Political Sociability in Istria from the 19th to the early 20th Century, in: Jahrbücher für Geschichte und Kultur Südosteuropas 8 (2006), S. 133–152.
- Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern, 1. Heft: Die summarischen Ergebnisse der Volkszählung, hg. v. Bureau der K. K. Statistischen Zentralkommission, Wien 1912.
- „Hírlap“, 27. Januar 1846.
- HIRSCHHAUSEN, BÉATRICE VON u. a.: Phantomgrenzen im östlichen Europa. Eine wissenschaftliche Positionierung, in: Phantomgrenzen. Räume und Akteure in der Zeit neu denken, hg. v. DENS., Göttingen 2015 (Phantomgrenzen im östlichen Europa 1), S. 13–56.
- HOREL, CATHERINE: Trieste et Fiume, deux aspects de l’irredentisme italien 1867–1914, in: Italy’s Balkan Strategies. 19th and 20th Century, hg. v. VOJIS-LAV G. PAVLOVIĆ, Belgrade 2014, S. 121–136.

- JÁSZI, OSCAR [OSZKÁR]: *The Dissolution of the Habsburg Monarchy*, Chicago 1961 (1929).
- JUDSON, PIETER M.: *Inventing Germans. Class, Nationality and Colonial Fantasy at the Margins of the Habsburg Monarchy*, in: *Social Analysis* 33 (September 1993), S. 47–67.
- JUDSON, PIETER M.: *Guardians of the Nation. Activists on the Language Frontier in Imperial Austria*, Cambridge (Mass.) – London 2006.
- JUDSON, PIETER M.: *Marking National Space on the Habsburg Austrian Borderlands 1880–1918*, in: *Shatterzone of Empires. Coexistence and Violence in the East, Central, and Southeast European Borderlands*, hg. v. OMER BARTOV / ERIC WEITZ, Bloomington (Ind.) 2013, S. 122–135.
- JUDSON, PIETER M.: *The Habsburg Empire. A New History*, Cambridge (Mass.) / London 2016.
- KAPPUS, ELKE-NICOLE: *Imperial Ideologies of Peoplehood in Habsburg – an alternative approach to peoples and nations in Istria*, in: *Annales – Analiza istrske in mediteranske studije* 12 (2002), 2, S. 321–330.
- KLINGER, WILLIAM: *Dall'autonomismo alla costituzione dello Stato. Fiume 1848–1918*, in: *Forme del politico. Studi di storia per Raffaele Romanelli*, hg. v. EMMANUEL BETTA u. a., Roma 2012, S. 45–60.
- KOMLOSY, ANDREA: *Imperial Cohesion, Nation-Building, and Regional Integration in the Habsburg Monarchy*, in: *Nationalizing Empires*, hg. v. STEFAN BERGER / ALEXEI MILLER, Budapest 2015 (Historical Studies in Eastern Europe and Eurasia 3), S. 369–427.
- Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Auf Anregung und unter Mitwirkung weiland Seiner kaiserl. und königl. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf begonnen [...], Bd. 10: Das Küstenland (Görz, Gradiska, Triest und Istrien), Wien 1891.
- PETRUNGARO, STEFANO: *Pietre e fucili. La protesta sociale nelle campagne croate di fine Ottocento*, Roma 2009 (Interadria. Culture dell'Adriatico 13).
- RAOS, VIŠESLAV: *Teritorijalnost i identitet. Istarski demokratski sabor i Sjeverna liga*, Zagreb 2014.
- „La Ricreazione“, 1. Mai 1897.
- SCHATTKOWSKY, RALPH: *Forschungsgeschichtliche Aspekte der Regionalität und des Begriffs der historischen Landschaft unter besonderer Berücksichtigung Ostmitteleuropas*, in: *Studien zur ostelbischen Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 1: *Festschrift für Gerhard Heitz zum 75. Geburtstag*, hg. v. DEMS. / ERNST MÜNCH, Rostock 2000, S. 81–93.
- TECHET, PÉTER: *Imperiale Loyalität unter den italienischsprachigen Katholiken in Triest zur Zeit der späten Habsburgermonarchie*, in: *Kooperatives Imperium. Politische Zusammenarbeit in der späten Habsburgermonarchie*, hg. von JANA OSTERKAMP, Göttingen 2018 (Bad Wiessee Tagungen des Collegium Carolinum 39), S. 297–314.
- THER, PHILIPP: Einleitung: Sprachliche, kulturelle und ethnische „Zwischenräume“ als Zugang zu einer transnationalen Geschichte Europas, in: *Regionale*

- Bewegungen und Regionalismen in europäischen Zwischenräumen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, hg. v. DEMS. / HOLM SUNDHAUSSEN, Marburg a. d. Lahn 2003 (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung 18), S. IX–XXIX.
- TOMAIĆ, TATJANA: Povezanost istarskoga identiteta i Istarskoga Demokratskoga Sabora. Analiza porgramskoga sadržaja i tekstova objavljenih u Glasu Istre od 1989. do 1993. godine, in: Mostariensia – časopis za humanističke znanosti 18 (2014), 1/2, S. 95–113.
- TROGRIĆ, STIPAN: Istra između klerikalizma i liberalizma (kraj 19. i početak 20. stoljeća), in: Društvena istraživanja 2 (1993), 4/5, S. 657–673.
- VARGA, BÁLINT: The Monumental Nation. Magyar Nationalism and Symbolic Politics in Fin-de-siècle Hungary, New York 2016.
- VEITER, THEODOR: Die Italiener in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Eine volkspolitische und nationalitätenrechtliche Studie, München 1965.
- VOLPI, GIANLUCA: Fiumani, ungheresi, italiani. La formazione dell'identità nazionale a Fiume nell'epoca dualista (1867–1914), in: Nazionalismi di frontiera. Identità contrapposte sull'Adriatico nord-orientale 1850–1950, hg. v. MARINA CATTARUZZA, Soveria Mannelli 2003, S. 47–72.
- WIGGERMANN, FRANK: K.u.K. Kriegsmarine und Politik. Ein Beitrag zur Geschichte der italienischen Nationalbewegung in Istrien, Wien 2004 (Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie 28).
- ZAHRA, TARA: Imagined Noncommunities. National Indifference as a Category of Analysis, in: Slavic Review 69 (Spring 2010), S. 93–119.